Nr. 89. Freitag, 23. April (Georg) 1875

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Hirtenschreiben Sr. Eminenz des Cardinal Rauscher bezüglich des Altkatholicismus.

(Fortsetzung.)

Wenige Tage nach dem 18. Julius entbrannte ein Krieg, der Deutschlands Zukunft in Frage stellte, und es konnte nicht anders geschehen, als daß er die Aufmerksamkeit gebieterisch auf sich zog: was denn auch auf die kirchliche Frage zurückwirkte. Sobald aber der Sieg den Frieden zurückgeführt hatte, begannen die Leute, welche in dem Wühlen gegen die Religion ihren Ruhm suchen, oder ihr Geschäft finden, sich von allen Seiten zu regen und beuteten die Unfehlbarkeitslehre mit ihrer gewohnten Thätigkeit aus. Männer, die allgemein als Atheisten bekannt waren, zeigten nun plötzlich einen brennenden Eifer für die alte unverfälschte katholische Lehre und schilderten mit unerschöpflicher Beredtsamkeit den Frevel, welcher der von den Jesuiten gegängelte Papst durch seine unverantwortlichen Neuerungen begangen habe. Es wurden zu Köln, München, Wien und Solothurn Actions-Comitees errichtet und man arbeitete dahin, Kirchengemeinden, die der katholischen Kirche feindlich entgegentreten, in's Leben zu rufen. Der Name eines Altkatholiken wurde nun wieder als Loosungswort gebraucht, doch übertrug man ihn jetzt auf Alle, die von der Unfehlbarkeit des Papstes nichts wissen wollten, und knüpfte hohe Ansprüche daran. Man behauptete, das Häuflein der alten, treugebliebenen Katholiken mache jetzt allein die Kirche Christi aus und sie hätten deswegen auch dem Staate gegenüber auf alle Gerechtsame und Besitzungen der katholischen Kirche Anspruch; so groß die Menge der Uebrigen sein möge, durch die der Neuerung gezollte Beistimmung hätten sie aufgehört, wahre Katholiken zu sein: denn die Lehre der katholischen Kirche sei wandellos. Diese Behauptung ist so frech und albern zugleich, daß sie ihren ersten Ursprung wohl den geschulten Wühlern verdankt, welche gewohnt sind, in Sachen der Aufklärerei von ihren Gläubigen das Opfer des gesunden Menschenverstandes zu fordern. Und diese Leute nahmen sich nicht einmal die Mühe ihr letztes Ziel sorgsam zu verbergen. Der altverjährte Katholikenfeind, Augustin Keller, geberdete in Deutschland sich als einen tapferen Vertheidiger des reinen, altkatholischen, von keinen Jesuiten verderbten Glaubens; doch bei einer altkatholischen Volksversammlung, die er in der Schweiz hielt, sagte er geradezu heraus: „Die katholische Dogmatik und Moral und der ganze Cultus muß gesäubert und dann ein Anschluß an den Protestantenverein angestrebt werden," das heißt, man muß mit dem Christenthume ein Ende machen. An Gesinnungsgenossen fehlte es in Deutschland ihm nicht. Der Protestantenverein war die erste kirchliche Schöpfung des vormaligen Nationalvereines, dessen Führer nunmehr an der Spitze des Culturkampfes stehen, und einen Katholicismus herzustellen, der ein Zwillingsbruder des Protestantenvereines sei, gehört zu den vornehmsten Aufgaben des Culturkampfes.

Allein die Gegner der Unfehlbarkeit, welche dem Papste, wenn er nicht primus inter pares sein wolle, aber nicht der Kirche und der Offenbarung abzusagen gedachten, blickten noch immer auf die der Kirche sich widersetzenden Professoren als auf ihre Leiter hin, und diese veranstalteten im September 1871 eine Versammlung, durch welche Einigkeit und Zusammenwirken hergestellt werden sollte. Man nannte sie einen Katholiken-Congreß: denn durch den Namen der Altkatholiken sich von der Kirche abzusondern, schien den Männern, deren Einfluß damals noch überwog, nichts weniger als gerathen; allein das Programm, welches man dieser Versammlung vorlegte, war ganz geeignet, jenem Altkatholicismus, vor welchem schon Hermann von Vicari gewarnt hatte, die Wege zu ebnen. Zwar begann es mit der Versicherung, man verwerfe die vaticanischen Decrete „von dem Standpunkte des Glaubensbekenntnisses aus, wie es noch in dem sogenannten tridentinischen Symbolum enthalten ist", aber alles Nachfolgende stand damit in Widerspruch. Es wurde nämlich behauptet, ein Ausspruch des Papstes sei auch mit Zustimmung der Bischöfe nicht hinreichend, um einen Glaubenssatz festzustellen: denn der katholischen Laienwelt, dem Clerus und der wissenschaftlichen Theologie gebühre das Recht des Zeugnisses und der Einsprache; überdies ward erklärt, daß man eine Reform der Kirche anstrebe, welche die heutigen Gebrechen und Mißbräuche heben und insbesondere die berechtigten Wünsche des katholischen Volkes auf verfassungsmäßig geregelte Theilnahme an den kirchlichen Angelegenheiten erfüllen werde. Auch in anderer Hinsicht, namentlich in Betreff der Heranbildung der Geistlichkeit widerstritt das Programm dem Geiste und den Anordnungen des Conciles von Trient.

Unter den Mitgliedern dieser Versammlung befanden sich Keller und Andere, von welchen es offenkundig war, daß der Glaube an die göttliche Offenbarung ihnen eben so ferne stehe, als der an die päpstliche Unfehlbarkeit. Diejenigen, welche, obschon in einer schweren Verirrung befangen, doch ernstlich Willens waren katholische Christen zu bleiben, hätten aus den Verbündeten, die sich ihnen beigesellten, abnehmen sollen, auf welchen schlimmen Abweg sie gerathen seien, allein nicht nur ging diese durch so handgreifliche Thatsachen gegebene Warnung an ihnen verloren, sondern sie ließen auch die Feinde des Christenthumes ihre Gesinnung deutlich aussprechen, ohne zur Abwehr den Mund zu eröffnen. Johannes Huber gab das Ueberhandnehmen des Materialismus den Leitern der Kirche schuld. „Religion und Moral, sagte er, müßten sich gegen das System empören, welches man unter dem Namen des Christenthumes auszubieten wagt. Wie der Materialismus den Geist läugnet, so läugnet ihn auch praktisch die in die Bande des Jesuitismus geschlagene Kirche, indem sie dem wissenschaftlichen Gedanken und der eigenen sittlichen Arbeit des Menschen keinen Raum mehr gestattet," und er schloß mit den Worten: „Dieses Dogma (von der Unfehlbarkeit) ist daher mehr als ein vereinzelter Glaubenssatz, es ist die Culmination des Principes, welches den Tod des Wissens und des Gewissens bedeutet". Er wurde dafür mit Bravorufen belohnt, doch obgleich nicht zu verkennen war, daß der Angriff weit über den Papst und die Jesuiten hinüberreichte, erfolgte doch kein Einspruch; wohl weil man besorgte, in den Verdacht zu gerathen, als mißbillige man die Schmähungen wider Papst und Jesuiten. Und solche Menschen halten sich berufen der Kirche einen neuen, höheren Aufschwung zu geben!

Auf dieser Versammlung wurde die Frage erledigt, ob auch die Partei, an deren Spitze bisher Döllinger und der Professoren-Ausschuß stand, besondere kirchliche Gemeinden bilden werde. Herr v. Döllinger mahnte wiederholt und dringend ab. Man will uns, sagte er, dazu drängen, eine verhängnißvolle Bahn zu betreten. Sie haben gestern ein Programm angenommen, das mit der Erklärung anfängt und schließt, daß wir Alle fortwährend Glieder der katholischen Kirche sein und bleiben wollen; dann versteht es sich wohl von selbst, daß wir diese Kirche in ihrem gegenwärtigen Bestande anerkennen müssen. Wenn wir sagen wollen, die Verkünder und Bekenner der vaticanischen Decrete haben dadurch allein schon aufgehört, die rechtmäßigen Träger der kirchlichen Autorität zu sein, so können wir doch unmöglich behaupten, daß wir noch Mitglieder dieser selben Kirche seien. Wie wird denn die Staatsgewalt es beurtheilen, wenn wir Mitglieder der katholischen Kirche zu sein behaupten und dennoch Gemeinde gegen Gemeinde, Altar gegen Altar aufstellen? Gewiß wird die Staatsgewalt niemals zwei katholische Kirchen neben einander anerkennen, ganz gewiß wird aber auch die Staatsgewalt diejenige Kirche, welche doch vor den Augen der ganzen Welt die regelmäßige Succession, den Besitz der ungeheueren Mehrheit der Mitglieder und Gemeinden hat, die Kirche, mit welcher der Staat längst schon in enge Verbindung getreten ist, nicht ihres Rechtes und Titels uns zu Gefallen entkleiden wollen. Sie kann, wie mir scheint, unmöglich etwas anderes thun, als am Ende sagen: so viel Sympathie wir vielleicht auch für euch haben, ihr seid eben doch nur eine Secte. So sprach Herr v. Döllinger: denn wiewohl er durch eine beklagenswerthe Verirrung dahin ge-

---

Auf dem Thurme,

oder

der Einfall der Franzosen in Belgien im Jahre 1792.

Nach dem vlämischen Originale des August Snieders.

7) (Fortsetzung.)

3. Kapitel.

Unwillkommene und willkommene Gäste.

Das Haus, welches Meister Link bewohnte, war eigentlich kein Laden mehr. Zwar prangte über der Thür noch die goldene Haus-Etikette und darunter die erklärende Inschrift: „der goldene Compaß", aber seitdem die Handelskompagnie von Joseph II. auf die Oeffnung der Schelde definitiv verzichtet war, gab es in Belgien keine Schiffer mehr, welche Kompasse, Schiffsfernröhre und andere nautische Instrumente nöthig hatten. Trotzdem befanden sich noch einige dieser Gegenstände in dem Laden, welcher jetzt mehr als Vorstube diente.

Nun, Hermann Link konnte den Laden und Handel ganz gut entbehren und doch leben. Er saß warm darin und hatte eine Menge Häuser in der Stadt und viele Grundstücke vor dem Thore, welche einen guten Stüber Geld an Miethe und Pacht einbrachten. Nichtsdestoweniger wurden die Gebräuche aus der alten Zeit noch immer beobachtet.

Der Laden war etwas dunkel, denn die Fenster mit den kleinen Scheiben — die alten Bürger hätten für ihr Leben keine größeren gebraucht — verbreiten nicht viel Licht; der Fußboden war spiegelblank, hübsch röthlich gescheuert und oben an dem Balken befand sich ein kleines, buntes Bild unserer lieben Frau — als Meeresstern Beschützerin der Schiffer —, vor welchem jeden Samstag des Abends ein Licht brannte. — Jeden Winterabend brannte noch wie zur Zeit seines Vaters eine Oellampe auf der Ladentheke, obschon keine Käufer mehr in den goldenen Kompaß kamen.

Hermann Link plagte, wie wir gesehen haben, die Sucht nach Neuerungen, aber sein häusliches Leben hatte dieselbe noch nicht berührt.

Außer dem Hausherrn und Blond-Mariechen umfaßte der goldene Kompaß noch eine alte Dienstmagd, Martha mit Namen, welche, was jetzt selten mehr der Fall ist, behandelt wurde, als wenn sie mit zur Familie gehörte.

Das Haus war von Stein gebaut und hatte einen spitzen Giebel, vor welchem in allerlei unmöglichen Blättern und Ranken Seeungeheuer um einen riesigen Kompaß ausgehauen waren und auf welchem oben eine goldene Kugel mit glatten und geschlängelten Strahlen weithin leuchtend prangte. Es war, kurz gesagt, ein hübsches Bürgerhaus und daher nicht zu verwundern, daß ein halbes Dutzend französischer Befreier dort einquartiert wurden.

Als Meister Link auf seinen Strümpfen zu Hause ankam, — denn der erste Tribut, den er zahlte, bestand, wie wir wissen, in seinen Schuhen mit silbernen Schnallen —, fand er seine Wohnstube durch einige französische Soldaten besetzt. Sie thaten geradezu, als ob sie dort zu Hause wären, und bekümmerten sich wenig um die alte Dienstmagd, so sehr diese auch gegen die „kahlen Ratten" brummte, welche das Unterste zu oberst kehrten, Nichts achteten und schonten und gar keinen Ehrbiet hatten vor der Reinlichkeit hier, vor den blanken Möbeln dort und vor dem anständigen Haushalte ihres Herrn im Allgemeinen. In der gewöhnlichen Wohnstube unter dem breiten Marmorkamin war ein großes Feuer angelegt; so viel Holz, Torf und Kohlen verbrannte man sonst in der ganzen Woche nicht. Eine Stunde früher blinkten die eisernen Herdgeräthschaften mit großen Messingknöpfen noch wie Silber und Gold und die weißen Porcellantäfelchen mit rothen und blauen Blumen und Figuren an der Herdwand waren so blank wie ein Spiegel. Jetzt war Alles schwarz angelaufen, beschmutzt, mit Asche besudelt oder durch den Rauch gebräunt.

Einer der Kerle mit einem schmutzigen rothen Sacktuche um den Kopf und aufgekrämpten Hemdsärmeln machte Anstalten, ein großes Stück Fleisch zu bereiten, welches er in einer Pfanne mit langem Stiele braten wollte. Martha hatte ihn murrend von dem Kochgeschäfte erlösen wollen, aber er zog drohend die borstigen Augenbrauen zusammen und hatte Etwas gerufen, das donnerte und krachte.

Ein anderer Soldat kam jubelnd aus dem Keller und brachte einen Arm voll Flaschen Couteau-morin, Tours-tête und Suranson. Ein Dritter beschäftigte sich damit, einen Wandschrank zu leeren, in welchem treffliche geräucherte Wurst und herrlicher Schinken verborgen war. — Nur erst wenige Augenblicke waren die Erlöser Herren im Hause und schon waren Tisch und Stühle und Fußboden ganz abscheulich mit verschüttetem Wein und Bier besudelt und Scherben von Gläsern und Töpfen, ja sogar, was am schlimmsten war, von sächsischem Porzelan lagen am Boden.

Ueber sich hörte Hermann Link ein furchtbares Getrampel. „Die kahlen Ratten sitzen überall," schrie Martha, „unten im Keller wie oben auf dem Boden!" Als sich Hermann gerade anschickte, die Treppe zu besteigen, um zu sehen, was seine lieben Gäste da oben machten, kamen diese gerade herunter. Die Sansculotten hatten sich in die besten Kleider von Hermann Link geworfen. Dieser war ungeheuer wenig darüber erbaut, die schuftigen Kerle in seinen Röcken und Hosen vom feinsten Tuch und Sammet zu erblicken, die er selbst nur an den Vierhochzeitstagen trug. Aber, was wollte er dagegen machen.

Die alte Martha war auf's höchste darüber entrüstet und sie allein hatte den Muth, gegen die häusliche Unordnung loszufahren, doch, man nahm die alte „Bürgerin" beim Arme und setzte sie sanft an die Luft, wo sie mit den Straßenjungen in Streit gerieth, welche mit ihr die Carmagnole tanzen wollten.

Hermann Link ging noch immer verkannt und unbeachtet auf seinen Strümpfen im Hause umher; er hatte kein Stellchen in seinem ganzen Hause mehr, wo er ungestört sein Haupt ruhen lassen konnte, und er fing gerade an, in kräftigen Worten die Herren Befreier zum Henker zu wünschen, als er gerade dem Kerl mit aufgekrämpten Hemdsärmeln und dem rothen Sacktuche um das struppige Haar in den Weg lief.

„Wer bist Du?" fragte der improvisirte Koch, während er Meister Link frech in's Gesicht sah.

„Nun, ich bin . . ." sagte dieser und trat schüchtern einige Schritte zurück, wobei ihm der Republikaner immer folgte und ihm starr in die Augen sah.

„Nun, so sprich doch!"

„Ich bin der Herr des Hauses," stotterte Link in gebrochenem Französisch, „und ich möchte die Herren bitten . . ."

Statt aller Antwort faßte der Soldat Meister Link bei der Schulter, drückte ihn so kneifend, daß der Mann glaubte, er wäre einem Tiger in die Klauen gefallen, und zerrte den sogenannten „Herrn des Hauses" gerade nicht sehr sanft mit sich fort, riß die erste Thüre offen und stieß oder vielmehr warf ihn hinein.

Hier erblickte Meister Hermann ein neues Schauspiel. In seinem besten, mit einem Smyrna'schen Teppich bedeckten und mit Goldleder ausgeschlagenen Zimmer, das nur allein an den höchsten Feiertagen betreten wurde, brannte ein großes Feuer. An den Tisch mit künstlich gedrehten Füßen und mit einer schweren blumendurchwirkten rothen Decke hatte man einen Stuhl mit rothem Damastüberzuge geschoben; auf dem Tische selbst stand das silberne „Komfoor" (Gluthpfanne) mit Feuer, die fein lackirte Tabaksdose, die geschliffene Liqueurflasche und ein volles Glas Cognac daneben. Eine Flasche Tours-tête war entkorkt, schien jedoch dem Bewohner des Zimmers nicht besonders geschmeckt zu haben. Die feine weiße Matte, welche unter dem Tische den bunten Teppich überdeckte, war beschmutzt und besudelt. Der Glasschrank mit feinem Glaswerk und zierlichen Porzellangeräthen war geöffnet und in die große Karaffe war ein Stern mit vielen Strahlen gestoßen.

An dem Fenster stand ein Mann in einer verschossenen blauen Uniform mit rothen Schnüren, die jedoch hier und da in Troddeln und Fetzen herunterhingen; die breite dreifarbige Schärpe mitten um den Leib deutete den Offizier an. Es war ein großer vierschrötiger Kerl mit blauen Augen

kommen war, der Kirche den Gehorsam zu versagen, so besaß er doch zu viel Verstand, um einander widersprechende Behauptungen gut zu heißen oder sich das kindische Gerede anzueignen: der Papst, sämmtliche Bischöfe und alle denselben Gehorchende hätten aufgehört, zur Kirche zu gehören, sie bestehe nun lediglich aus dem Häuflein, das die Beschlüsse des Conciles vom Vatican zurückweise. Doch bei der Mehrzahl der Versammelten siegte die Leidenschaft über die Vernunft und es wurde beschlossen, das von den Stürmern schon Begonnene nachzuahmen und der katholischen Kirche altkatholisch sich nennende Kirchengemeinden entgegenzustellen.

(Forts. folgt.)

Deutschland

PC. **Berlin**, 21. April. Nach den aufregenden Debatten der letzten Tage folgte gestern im Abgeordnetenhause eine friedliche Verhandlung über das Gesetz, betreffend die Dotation der Provinzial- und Kreisverbände. Die Commission, welche mit der Vorberathung dieses Entwurfs betraut war, hat nur wenige einschneidende Veränderungen an demselben vorgenommen. In § 22 hat sie die für Verwaltung und Unterhaltung der Staatschausseen ausgeworfene Summe von jährlich 15 Mill. M. um 4 Mill. M. erhöht; die Regierung erklärte sich mit dieser Aenderung einverstanden. Doch widersprach der Finanzminister entschieden einem andern Beschlusse der Commission zu § 18, wonach eine Reihe von Ausgaben und Fonds aus dem Ministerium des Innern und dem Cultus zu Kunst- und Wohlthätigkeitszwecken der Verwaltung der Communen überwiesen werden sollen. Das Haus nahm heute die entscheidenden §§ 1, 2, 22 und 29, sowie die §§ 3—10 mit unbedeutenden Aenderungen in der Fassung der Commission an. Verschiedene Amendements des Abgeordneten Dr. Röckerath, welche den Zweck hatten, die verschiedenen in dem Entwurfe ausgeworfenen Dotationen zu einem Ganzen zu vereinigen, und die Gesammtrente von 39 Millionen Mark nach einem einheitlichen Plane zur möglichst gerechten Vertheilung zu bringen, wurden abgelehnt. — Am Donnerstag wird die Berathung dieses Entwurfs fortgesetzt werden.

— Der „K. Z." wird officiös gemeldet: Nach dem bekannten Inhalt des Schreibens, welches der deutsche Gesandte am italienischen Hofe dem Könige Victor Emanuel Seitens Sr. Majestät überbracht hat, ist die Reise des letzteren nach Italien noch nicht aufgegeben. Wie man erfährt, ist vor der Abfahrt des Kaisers nach Wiesbaden eine Disposition dahin getroffen worden, daß die Reise des Kaisers alsbald nach dem Besuche des Königs von Schweden, also in der dritten Maiwoche, erfolgen und Ober-Italien zum Ziele haben wird. Es ist indessen nur ein kurzer Aufenthalt in Aussicht genommen und würde der Kaiser dann direkt sich nach Ems begeben. Auf Grund dieser Pläne sind dann auch bereits bestimmte Anordnungen an die Hofämter ergangen, über die Begleitung ꝛc., aber noch nicht festgesetzt. Ob und wie weit diese Projecte zur Ausführung gelangen können, muß sich noch zeigen. In Ems trifft bekanntlich der Kaiser noch mit dem Kaiser von Rußland zusammen; auch andere Fürsten werden gleichzeitig dort eintreffen. Auch von einer kurzen Zusammenkunft der beiden Kaiser mit dem Kaiser von Oesterreich in Ems ist die Rede.

— Von hier berichtet man der „K. Z.": Das Altkatholikengesetz ist in der gestrigen Commissionsberathung fertig gestellt und mit unerheblichen Modificationen angenommen worden. Die Regierung dürfte mit den Commissionsbeschlüssen durchgängig übereinstimmen (natürlich!) und man glaubt an ein baldiges Zustandekommen des Gesetzes.

— Nach der Ostdeutschen Zeitung war der Weihbischof Cybichowski wegen der am Grünen Donnerstage vorgenommenen Weihung der Oele und wegen der einigen Subdiakonen ertheilten Diakonenweihe zu einem Voruntersuchungstermine vorgeladen, zu welchem er auch erschienen ist. Die Anklage gegen ihn wurde ihm schriftlich vorgelegt, dieselbe las er durch und abstrahirte von der Vertheidigung; auch verweigerte er die Auskunft über den geheimen Delegaten. Am Donnerstag den 22. d. M. sind der Hr. Weihbischof Cybichowski nebst vier Geistlichen wegen der vorher genannten Anklagen vor das Dreimänner-Gericht vorgeladen.

Berlin, 21. April. Man liest in der „Germ.": Unsere Redaction hat sich über Mangel an Aufmerksamkeit seitens der Behörde nicht zu beklagen. Confiscirt man nicht unser Blatt, dann bürdet man ihm wenigstens eine Anklage auf, hält man keine Haussuchung, dann verhaftet man uns den Redacteur, wie am letzten Freitag, respective Sonnabend geschah. Außerdem aber erhalten auch die übrigen Mitglieder der Redaction, mitunter auch unsere Herren Directoren, Vorladungen vor den Untersuchungsrichter, um über Dies und Das zeugeneidlich vernommen zu werden. Gestern war wieder einmal Generaltermin für das Gesammtpersonal. Wir beklagen uns über derartige Maßregeln nicht, insofern sie uns persönlich betreffen; wir bedauern nur, daß durch dieselben ein regelrechter Geschäftsbetrieb und eine dem Ernst der Lage entsprechende Thätigkeit kaum noch möglich ist. Den Kopf lassen wir darum nicht hängen — Gott bewahre! Aber auch für uns hat der Tag nur 24 Stunden.

— Zur Charakteristik der Offiziösen kann die „Westf. Z." unter Bürgschaft für die Wahrheit folgenden kleinen Vorfall mittheilen: „Vor Kurzem erschien in Berlin einer der bekannteren Kostgänger des Reptilienfonds an einem nicht oft von ihm besuchten öffentlichen Orte, wo viele Journalisten in Ausübung ihres Berufes gegenwärtig waren; gesprächsweise gab er etwa Folgendes zum Besten: „Heute haben wir einmal wieder schrecklichen Unsinn schreiben müssen! aber lieber Gott, es gibt für den Artikel fünf Thaler, dafür thut man schon etwas." Man sieht, es wird nicht gerade sehr üppig mit den Reptiliengeldern umhergeworfen, aber wenn jener officiöse Soldschreiber das Honorar der Zeitungen hinzurechnet, welche er „aus bester Quelle" bedient, so hat er mit dem deutschen Aufsatz, zu dem das Thema und Disposition geliefert war, immerhin ein recht vortheilhaftes Geschäft gemacht. Für die Werthschätzung der Officiösen mag dieses cynische Geständniß einen Maßstab geben!"

Gnesen, 22. April. Der Weihbischof Cybichowski hierselbst, welcher am Gründonnerstag Salböl weihte, ist deshalb zu neunmonatlicher Gefängnißstrafe, die Domgeistlichen Ziolkowski und Tloczynski sind wegen Vertheilung des Salböls zu einer Geldstrafe von 25 Mark verurtheilt.

△ **Aus Baden**, 20. April. Vom Oberhofgericht in Mannheim, der höchsten Gerichtsinstanz im Lande, wurde am 17. d. die Nichtigkeitsbeschwerde unseres Hochw. Hrn. Erzbisthumsverwesers Weihbischof Dr. v. Kübel als „unbegründet" verworfen und das Urtheil des Freiburger Kreisgerichtes, welches ihn am 11. März wegen „unbefugter" Uebertragung geistlicher Functionen an 7 Neupriester zu einer Geldstrafe von 500 Mark eventuell 10 Wochen Gefängniß verurtheilt hatte, — bestätigt. Die Berathung des Gerichtshofes vor Verkündigung des Spruches, währte 1½ Stunde. Die Pforten des Kerkers werden sich nun auch bald für unseren geliebten Bischof öffnen. — Die Strafkammer des Kreis- und Hofgerichtes Freiburg bedachte im verflossenen Monat den Neupriester Raible wegen „ungesetzlicher" Vornahme geistlicher Amtshandlungen mit einer Geldstrafe von „nur" — 4800 Mark oder 11 Monaten „ins Loch". Auf erhobenen Rekurs des gemaßregelten „Schwarzrockes" hin hat das Mannheimer Obergericht neuerdings ausgesprochen, daß nicht jede einzelne kirchliche Funktion der „renitenten" Geistlichen als eine selbstständige „unerlaubte" Handlung, sondern als ein fortgesetztes „Vergehen" anzusehen sei, und reducirte in Folge dessen die Straffumme von 480,000 „Reichs-"Pfennigen auf — 9000 Stück oder 90 Mark. Gewiß ein ganz gewaltiger Streich! Bemerken wollen wir bei dieser Gelegenheit, daß das Freiburger Gericht das einzige im Ländchen ist, welches die Ansicht des Berliner Obertribunals theilt und jede einzelne geistliche Funktion für eine „selbstständige ungesetzliche" Handlung betrachtet. Daß unser „famoses" Kirchengesetz ein „Loch" hat, obwohl die „große" Karlsruher Excellenz Jolly es fabricirte, ist im „Reich" bekannt, und daher kam es auch, daß, ehe das Oberhofgericht die Bestrafung der „gesperrten" Priester befahl, ein Theil der Gerichte dieselben freisprach, während der andere sie verurtheilte. Jetzt verurtheilt man nun allgemein, gibt aber ganz verschiedene Gründe an, was jedenfalls eine für das Rechtsleben und die Rechtsanschauungen sehr bedenkliche Erscheinung ist. — In mehreren Orten des Landes ist die einzige katholische Kirche den Neuprotestanten von der Regierung übergeben worden, so daß die Katholiken dort genöthigt sind, — Nothkirchen zu errichten, denn da, wo ein Michelis mit seiner „Heerde" einzieht, muß ein katholischer Pfarrer mit den Gläubigen natürlich ausziehen. Ueberall, wo solche Nothkirchen zu errichten sind, wird eifrig an deren Aufbau gearbeitet, und die Katholiken bringen mit Freuden große materielle Opfer. Gott Lob! Die katholische Liebe ist noch im Stande, sich selber Gotteshäuser zu bauen.

München, 20. April. Die diesjährige „Synode" der vorgeblichen Altkatholiken wird in Bonn in der Pfingstwoche am Mittwoch den 19. Mai zusammentreten. Die Einladung an die Geistlichen und die Aufforderung an die Gemeinden und Vereine zur Vornahme der Abgeordnetenwahlen sind bereits versandt. Es sind dieses etwa 30 in Preußen, 25 in Baden, 20 in Bayern, 2 in Hessen, 1 in Württemberg, in Oldenburg (Obersteill im Fürstenthum Birkenfeld).

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. April. Der Prinz Franz Joseph Wilhelm von Nassau, zweiter Sohn des Herzogs Adolf zu Nassau (geb. 30. Januar 1859), ist diese Nacht hier gestorben.

Wien, 20. April. Der Kaiser bleibt noch vier Wochen in Dalmatien. Inzwischen werden in Galizien und der Bukowina bereits Vorbereitungen zu dem glänzenden Empfange getroffen, welchen diese beiden Länder dem Kaiser zugedacht haben, wenn er zu der Säcularfeier nach Czernowicz geht.

Wien, 21. April. Der „F. Z." schreibt man: Die Nachricht, Oesterreich-Ungarn und Rußland hätten die Forderungen Deutschlands in Brüssel unterstützt, entbehrt jedes Grundes. Hat der österreichische Gesandte in Brüssel, was vielleicht möglich ist, zum Nachgeben gerathen, so hat er das ganz gewiß nicht in dem Sinne gethan, damit eine Pression auf Belgien auszuüben. Wenn, was ich jedoch nur hypothetisch sage, unser Vertreter die Brüsseler Regierung ersucht hat, Deutschland jeden Vorwand zu einer Intervention zu nehmen, so wäre damit von ihm nur dasselbe geschehen, was auch der französische Gesandte gethan hat. Ein Rath klug einzulenken, ist doch etwas ganz anderes, als eine Pression zu Gunsten der Berliner Forderungen oder eine Billigung der Art des deutschen Vorgehens. Wie Oesterreich und Rußland über die internationale Seite der Kirchenpolitik des Fürsten Bismarck denken, erhellt wohl am besten aus dem gestrigen Petersburger Telegramm der „Montagsrevue", worin gesagt war, daß Rußland den internationalen Velleitäten der deutschen Kirchenpolitik die Anerkennung versagen müsse. Es ist hier kein Geheimniß, daß dieses Telegramm, das durch keinen elektrischen Draht hierher befördert wurde, von der russischen Botschaft und dem auswärtigen Amt gemeinschaftlich redigirt wurde.

Pesth, 21. April. Im Schooße des ungarischen Fusions-Ministeriums haben sich bereits erhebliche Differenzen ergeben, und dies war ganz vorzugsweise der Fall bei der Ernennung der Obergespane. Der Minister des Innern, Koloman Tisza, wollte diese Stellen zumeist seinen früheren Parteigenossen zuwenden, um dem „Stellenhunger" derselben Rechnung zu tragen und um mit Hülfe derselben die nächsten Wahlen in der Hand zu haben. Er konnte aber bloß vier Candidaten seiner Partei durchsetzen, während die übrigen der gemäßigten Linken entnommen sind. Daraus schon läßt sich schließen, daß die Majorität der ungarischen Minister nicht gesonnen ist, bei den nächsten Wahlen zu Gunsten der radicalen Linken zu abdiciren. Der Reichstag wird am 13. Mai geschlossen und anfangs Juli finden die Neuwahlen statt, wozu die Regierung durch die Ernennung gemäßigt liberaler Obergespane im vorhinein Stellung genommen hat. Aber auch die Opposition der conservativen Rechten ist nicht unthätig. Baron Sennyey hat im Laufe der letzten Woche in einer stattlichen Anzahl von Comitaten conservative Wahlcomite's gegründet und soll die besten Aussichten haben, daß seine Partei durch die Unterstützung des Clerus und des reichen Adels zu der ihr gebührenden Bedeutung im nächsten Reichstage gelange.

Schweiz.

Bern, 20. April. Der Berner Regierungsrath hat das Gesuch von 36 katholischen Mitgliedern der Bundesversammlung, ein Local für den römisch-katholischen Gottesdienst in Bern, wo die katholische Kirche bekanntlich der Regierung den „Altkatholiken" eingeräumt ist, amtlich einzuräumen, abgewiesen.

Italien.

Rom, 20. April. Der heutige „Osservatore Romano" stellt nach einem Telegramm der Köln. Ztg. die Richtigkeit der Angabe Bismarck's über die Aeußerung Antonelli's hin-

---

und einem Bronzegesicht, über welches eine breite rothe Narbe — jedenfalls ein Säbelhieb — lief.

„Bist Du der Besitzer des Hauses?" lautete die Frage.

„Ja, Mynheer!" murmelte Link.

„Sage Bürger, citoyen!" brüllte der Offizier. „Die Zeit der Aristokraten und Heiligen ist vorbei. Darum wirst Du wohl daran thun, die sogenannte himmlische Bürgerin da" — und der Kerl zeigte auf ein Marienbild auf dem Kaminsimse — „verschwinden zu lassen".

Meister Link warf einen traurigen Blick auf das Bild. Nein, so hatte er sich die Befreier nicht vorgestellt!

„Dein Name ist Hermann Link?"

„Ja, Bürger!"

Der Offizier zog, ohne die kurze Pfeife aus dem Munde zu nehmen, ein Blatt Papier aus der Tasche, richtete seine Augen scharf auf Link und fuhr in seinem Verhöre fort:

„Du bist reich, denn Du besitzest zehn oder zwölf Häuser, welche Du gegen Preis vermiethest. Du bist bekannt als ein Aussauger der Armen und der kleinen Bürger, als ein Aristokrat und fanatischer Anhänger des alten Götzendienstes der Heiligen . . . . Schweige, denn Du siehst doch, daß ich genau unterrichtet bin".

„Aber, Commandant . . . ."

„Die Republik will die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und im Namen dieser revolutionären Dreieinigkeit verlange ich, Dattignies, mit Beinamen Publicola, daß die armen Teufel von Miethsleuten fortan umsonst wohnen. Jeder Mensch hat ein Recht auf ein Obdach, um sich gegen die rauhe, kalte Witterung zu schützen."

„Bürger . . . ."

„Du sollst schweigen, habe ich Dir gesagt. Du hast einen Ueberfluß an goldenen und silbernen Geräthen: unnütze Pracht. Deine Tochter . . . . Du hast, wie ich hier aufgezeichnet sehe, auch eine Tochter . . . . ist mit kostbaren Kleinodien überladen, während die Vertheidiger der einigen und untheilbaren Republik keine Schuhe mehr an den Füßen haben. Als Belohnung für die Freiheit, welche wir Euch gebracht haben, wird all' dieser aristokratische Luxus zum Vortheile der Republik für verfallen erklärt".

Der arme Link wagte kein Wort mehr zu sagen.

„Du hast viele klingende Gulden in Deiner Kasse; lege sie nur zurecht, denn die große Republik könnte besondere Schatzungen verlangen. Was, Du murrest dagegen? Vergiß nicht, daß die Republik gekommen ist, um der Vernunft und dem Rechte zum Siege zu verhelfen, und sie wird ihr Ziel erreichen, sollte sie auch durch ein Meer von Blut waten müssen. Hast Du dein Leben lieb, Bürger Link?

„Ich werde gehorchen, Commandant!" seufzte dieser.

Publicola sah wieder auf das verrätherische Blatt Papier, welches so ziemlich richtige Angaben enthielt.

„Vor einigen Jahren hast Du bei einem Volksauflaufe deine Juwelen versteckt . . . . Wo war das?"

„Auf dem Thurme . . . ." stammelte Meister Link mehr todt wie lebendig; denn er fürchtete, auf einer Lüge ertappt zu werden.

„Ganz recht, auf dem Thurme. Du hast sie Deinem Freunde dem Glockenspieler anvertraut. Du siehst die einige und untheilbare Republik weiß Alles, hört Alles, sieht Alles. Solltest Du jetzt wieder diese Dummheit begangen haben, so rathe ich Dir, Deinen Schatz zurück zu verlangen, denn der Thurm, der dort jetzt noch in die Höhe ragt, wird bald fallen und mit dem Zeitalter der Dummheit und des Aberglaubens von der Erde verschwinden. Ich gebe Dir Zeit bis morgen, um mir dann als Abschlag und gegen Bescheinigung alle Deine Juwelen zur Hand zu stellen. Weigerst Du Dich, so werde ich Dir im Namen der großen Republik eine blaue Bohne durch's Gehirn jagen. Verstehst Du die Sprache, Bürger?"

Link nickte mit dem Kopfe.

„Ich sehe die Bürgerin, Deine Tochter hier nicht. Ich verlange, daß sie den Söhnen der großen Republik aufwarte. Der Franzose ist ja immer höflich gegen Frauen."

Diesmal hatte Meister Link den Muth zu lügen; er sah dem Sansculotten stracks in's Gesicht und antwortete ohne Zaudern:

„Meine Tochter befindet sich nicht in Antwerpen; sie ist augenblicklich bei ihrer Tante in Middelburg."

„Du lügst!" brüllte der Officier. „Deine Tochter ist hier!"

„Was ich gesagt habe, ist die reine Wahrheit", antwortete Link ziemlich gefaßt.

„Bei der einen und untheilbaren Republik! wenn Du lügst, werde ich Dich wie ein Hund todtschießen lassen. Du sollst nicht ungestraft mit einem Dattiginies, mit Beinamen Publicola, Deinen Spott treiben. Und jetzt mache Dich fort und hole mir eine Flasche Burgunder und eine Flasche Champagner!"

Der Lieutenant that einige Schritte durch das Zimmer und zufällig fiel sein Auge wieder auf das Marienbild auf dem Kaminsimse. Er zog den Säbel, der neben dem Federbuschhute auf dem Tische lag, aus der Scheide und schlug in einem Hiebe das Bild in Stücke.

Darauf setzte er sich in den Lehnstuhl, ergriff das silberne Komfoor, wägte es in der Hand und murmelte:

„Das soll mir zu Beute gehören! Die Angaben Thierry's waren richtig und werthvoll".

Das waren so ungefähr die Einzelheiten, welche die alte Martha dem Meister Martin erzählte, bei welchem Blondmariechen noch am Nachmittage eine Zuflucht gesucht und gefunden hatte.

(Forts. folgt.)

sichtlich der Centrumspartei in Abrede. Osservatore erzählt, Graf Tauffkirchen beklagte sich bei Antonelli wegen Bildung der Centrumsfraktion, welche durch das Verlangen der Wiederherstellung des Kirchenstaates der Regierung Verlegenheiten bereite. Tauffkirchen wünschte den Cardinal zu veranlassen, hierüber seine Mißbilligung zu äußern. Antonelli entgegnete, obwohl er ohne Ordre des Papstes eine entscheidende Antwort nicht geben dürfe, glaube er doch versichern zu können, daß der Papst einer solchen Aufforderung nicht folgen werde, da der heilige Stuhl sich in die inneren Angelegenheiten fremder Nationen nicht einmische, so lange diese nicht direkt Kirchen-Interessen berühren. Privatim setzte Antonelli hinzu, daß er den Eifer guter Katholiken Deutschlands nicht tadeln könne. Der „Osservatore" dementirt gleichfalls die Nachricht, daß die deutschen Bischöfe dem Papste eine Darstellung über die Lage des kirchlichen Conflikts in Deutschland eingereicht hätten.

England.

London, 20. April. Auf die Interpellation des irischen Abgeordneten O'Reilly, ob die deutsche Regierung die englische Regierung im Jahre 1874 aufgefordert habe, wegen ultramontaner Agitationen in Belgien bei der belgischen Regierung Schritte zu thun, antwortete Disraeli: Der deutsche Reichskanzler sei im Januar 1874 gezwungen gewesen, wegen einer Conspiration (?) zwischen Jesuitenpriestern, die nach Belgien geflüchtet, und Katholiken in Deutschland (der Romandichter Disraeli hat doch immer noch über den Premier das Uebergewicht.) Vorstellungen an Belgien zu richten. Der deutsche Reichskanzler habe später dem britischen Botschafter in Berlin gegenüber angedeutet, daß die britische Regierung die deutschen Vorstellungen unterstützen möchte. Lord Granville äußerte damals, als Minister des Auswärtigen, dem deutschen Botschafter in London, daß die britische Regierung dringendst wünsche, daß zwischen Deutschland und Belgien keinerlei Differenzpunct bestehe. Die belgische Regierung bewies sich sonst (auch jetzt!) in auswärtigen Beziehungen stets klug und vorsichtig, und zeigte immer den Wunsch, den Nachbarstaaten keinen gerechten Grund zu Klagen zu geben. Er hoffe, deutscherseits werde den Verhältnissen des durchweg katholischen Landes möglichst Rechnung getragen werden. Die Nachricht, die deutsche Regierung habe sich in neuester Zeit in der belgischen Angelegenheit an England gewandt, sei unbegründet. Dem gegenwärtigen britischen Cabinet habe die deutsche Regierung niemals einen diesbezüglichen ähnlichen Wunsch geäußert.

Zur Auflösung der Pius-Versammlung.

(Vergl. Nr. 64 und 65 dieser Ztg.)

Neuß, 20. April. Dem Vorstande des Pius-Vereins wurde heute nachstehender Bescheid der Königl. Regierung zugestellt:

Düsseldorf, den 13. April 1875.

Auf die Beschwerde vom 16. v. Mts., betreffend die Schließung einer Vereins-Versammlung am 14. März c. gereicht zum Bescheide, daß dieselbe jeglicher Begründung entbehrt, da der geltend gemachte Umstand, daß der mit Wahrnehmung der polizeilichen Functionen beauftragte und durch seine vorgezeigte Vollmacht als solcher legitimirte Stadtsecretair Decker nicht mit einem erkennbaren Abzeichen versehen gewesen sei, nach § 5 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850 dessen rechtliche Befugnisse nicht alterirt, und andererseits nach dem Bericht der Lokalbehörde feststeht, daß Aeußerungen, die den Thatbestand des § 196 des Strafgesetzbuches wenn nicht des § 95 daselbst enthalten, die Schließung der Versammlung herbeigeführt haben.

Wir bemerken hierzu, daß, wenn nach § 5 des Vereinsgesetzes die bloße Aufforderung oder Anreizung zu strafbaren Handlungen schon die Schließung der Verhandlungen durch den Abgeordneten der Polizeibehörde rechtfertigt, dies um so unzweifelhafter der Fall ist, wenn sogar strafbare Handlungen selbst begangen werden, und kann ein, wenn auch nur formelles Bedenken darin, daß der Stadtsecretair Decker mit einem äußerlich erkennbaren Abzeichen nicht versehen war, um so weniger gefunden werden, als sein amtlicher Auftrag durch die producirte Vollmacht nachgewiesen wurde, und der betreffende Beamte, wie die Befolgung seiner Anordnung auch erwiesen hat, als Vertreter der Polizeibehörde genugsam bekannt war.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern:
v. Juncker.

Zwei Beschwerdepunkte waren in der Eingabe des Pius-vereins in Betreff der Auflösung der Vereinsversammlung angeführt; zunächst das fehlende Abzeichen. Die Kgl. Regierung meint, die Vollmacht des Bürgermeisters sei ein erkennbares Abzeichen; man kann auch anderer Meinung sein: es wäre unseres Erachtens ein unglücklich gewählter Ausdruck, wenn der Gesetzgeber unter Abzeichen eine Legitimation verstanden hätte. In der Sprache der preußischen Gesetzgebung versteht man unter Abzeichen etwas anderes; im neuen Landsturmgesetz sind für die Landstürmer auf Schußweite erkennbare Abzeichen vorgesehen, würde dem genügt sein, wenn Jeder seinen Einberufungsschein in der Tasche hat? — Wenn das Vereinsgesetz das Abzeichen nicht genau beschreibt, so folgt daraus, daß die Auswahl eines geeigneten Abzeichens eben derjenigen Behörde überlassen bleibt, welche den nicht uniformirten Abgeordneten schickt; zur Erkennbarkeit des Abgeordneten an diesem Abzeichen gehört sodann wohl eine vorherige amtliche Bekanntmachung und Beschreibung desselben. — Daß die Mitglieder des Pius-vereins sich so benommen haben, wie es ruhige, verständige Leute am liebsten thun, das ergänzt die Unzulänglichkeit der Deckerschen Ausrüstung nicht.

Der andere Beschwerdepunkt besteht in dem Mangel eines gesetzlichen Grundes zur Auflösung selbst. Die Königl. Regierung rechtfertigt die Auflösungsthat des Hrn. Decker damit, daß Aeußerungen gefallen sein sollen, die den Thatbestand der §§ 196 und vielleicht sogar 95 enthalten. Diese §§ lauten:

§ 196. Wenn die Beleidigung gegen einen Beamten, einen Religionsdiener oder ein Mitglied der bewaffneten Macht, während sie in der Ausübung ihres Berufes begriffen sind, oder in Beziehung auf ihren Beruf begangen ist, so haben außer den unmittelbar Betheiligten auch deren amtliche Vorgesetzten das Recht, den Strafantrag zu stellen.

§. 95. Wer das Bundesoberhaupt, seinen Landesherrn, oder während seines Aufenthalts in einem Bundesstaate dessen Landesherrn beleidigt, wird mit Gefängniß nicht unter zwei Monaten oder mit Festungshaft bis zu fünf Jahren bestraft.

Neben der Gefängnißstrafe kann auf Verlust der bekleideten öffentlichen Aemter, sowie der aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Rechte erkannt werden.

Unser beschränkter Unterthanenverstand begreift nicht, was das Recht der amtlichen Vorgesetzten, Strafanträge zu stellen (und von nichts Anderm handelt § 196), mit den Aeußerungen zu thun hat, welche im Piusverein gefallen sind; auch ist es wohl allgemein bekannt, daß Beleidigung des Landesherrn bestraft wird. Aber steht denn in beiden §§ nur eine Silbe von der Berechtigung des Decker oder irgend eines andern Abgeordneten der Polizei zur Auflösung einer Versammlung? Die §§ mag die Königl. Regierung zur Strafverfolgung verwenden lassen, aber in die Antwort auf die Beschwerde des Piusvereins wegen Versammlungsauflösung passen sie nicht.

Der § 5 des Vereinsgesetzes ist allein maßgebend und setzt als einzigen, sachlichen Grund zur Auflösung fest die Erörterung von Vorschlägen, die eine Aufforderung oder Anreizung zu strafbaren Handlungen enthalten. Die Königl. Regierung hat das Wort Vorschläge ganz übersehen; auf dieses kommt es an und aus demselben folgt, daß durch Auflösung nur der Gefahr vorgebeugt werden soll, welche aus einer Annahme böser Vorschläge seitens der Versammelten erwächst. Die Auflösung ist also der Polizei nicht gestattet, weil ein Verbrechen begangen wird, darüber urtheilen vielmehr die Richter; sondern die bewaffnete Macht soll nur verhindern, daß Hunderte von Bürgern, dem Einflusse eines Andern nachgebend, zu Gesetzesübertretern werden. Die Frage, ob ein Verbrechen schlimmer ist, als die Anreizung Anderer zu einem Verbrechen, kommt eben nicht in Betracht.

Nach dem Inhalte der Antwort der Königl. Regierung liegt eine Anreizung oder ein Vorschlag gar nicht vor; um so gewisser läßt sich im Voraus sagen, daß das Oberpräsidium die Regierungsverfügung reformiren wird, zumal es auch mit dem angeblichen Verbrechen nicht viel auf sich hat. All' die Schreiberei und die Reisen nach Düsseldorf sind wahrscheinlich vergebens gewesen; die Rathskammer hat nicht einmal einen Anhaltspunkt für eine Klage gefunden: selbst wenn die Thatsachen so lägen, wie Herr Decker sie darstellt, so ist noch kein Verbrechen da.

Wie wir vernehmen, will der Vorstand des Piusvereins in der That Recurs ergreifen.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 22. April. Durch Verfügung der k. Regierung zu Düsseldorf vom 14. d. M. ist Herr Pfarrer Hackenberg zu Kaarst von dem Amte als Localschulinspector für die dortige Volksschule in Gnaden entbunden und Hr. Teitscheid Bürgermeister zu Kaarst an seine Stelle ernannt worden.

Neuß, 21. April. Heute Nachmittag fand hier das Begräbniß des am verflossenen Sonntag zu Crefeld verschiedenen Hrn. Dr. Schröder unter wahrhaft imposanter Betheiligung statt. An der Spitze des Leichenzuges schritten die hiesigen Waisenkinder, ihnen folgte der Piusverein in corpore und der Kirchengesangverein, beide abwechselnd mit Gebeten und Trauergesängen. Vor dem Leichenwagen ging die Pfarrgeistlichkeit von Neuß im Ornate und hinter derselben die Pfarrgeistlichen von Crefeld, welchen sich über 300 Crefelder Bürger, den verschiedenen kath. Vereinen angehörend, anschlossen. An der Familiengruft, welche nach dem letzten Willen des Verstorbenen seine irdischen Ueberreste aufnehmen sollte, wurde durch die Herren Kapl. Schieren von hier und Pfarrer Lefranc von Crefeld des gläubigen Sinnes, des echt christlichen Wandels und der Verdienste des Dahingeschiedenen um die katholischen Interessen mit begeisterten Worten gedacht. Die Begräbnißfeier schloß der Kirchen-Gesangverein durch den Vortrag eines Grabliedes.

Düsseldorf, 22. Apil. Gerüchtweise verlautet, daß 16 liberale Stadtverordnete den Antrag gestellt haben, auf heute Abend eine außerordentliche Sitzung anzuberaumen, um die Vertretung der Stadt Düsseldorf im Herrenhause einer Besprechung zu unterziehen. (Hr. Hammers hatte nämlich zum großen Aerger der nationalservilen Clique versäumt, sich nach Berlin zu verfügen und dort als Vertreter einer gut katholischen Stadt dem Brodkorbsgesetz seine Stimme zu geben.) Auffallen kann dies freilich um so weniger, als bereits seit längerer Zeit die „Elberf. Ztg." von hier sich Correspondenzen schicken läßt, in welchen jene Angelegenheit in bekannter Manier erörtert wird. (D. Vlksbl.)

Köln, 22. April. Vor dem kgl. Assisenhofe wurde heute der ‚K. Vztg.' zufolge gegen einen schon bestraften, noch jungen Kellner von Deutz wegen der Beschuldigung verhandelt, auf der Straße zu Köln einem Erdarbeiter eine Taschenuhr nebst Kette weggenommen und dem Bestohlenen, als er auf frischer That betroffen wurde, mit gegenwärtiger Gefahr für Leib und Leben gedroht zu haben, um sich im Besitze des gestohlenen Gutes zu erhalten. (§. 252 des St.-G.-B.) Die Geschworenen erklärten den Kellner für schuldig, worauf ihn der Gerichtshof zu einer Zuchthausstrafe von zehn Jahren und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die gleiche Dauer verurtheilte.

Aus dem Kreise **Bitburg**, 21. April. Vor kurzem erhielt, laut der ‚Kathol. Volksztg.', der Ortsvorsteher von Oberweis folgendes Schreiben: „Ihr staatsfeindliches Verhalten, dem Sie namentlich dadurch Ausdruck gegeben, daß Sie Unterschriften zu einer Adresse an den Papst gesammelt haben, in welcher die Encyklica vom 5. Februar c., welche zum Ungehorsam gegen auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommene Gesetze auffordert, gebilligt wird, hat den Königlichen Herrn Landrath zu Bitburg veranlaßt, mir den Auftrag zu ertheilen, Ihnen, wie hiermit geschieht, zu eröffnen, daß, wenn Sie Ihr Amt als Ortsvorsteher nicht sofort freiwillig niederlegen sollten, eine Disciplinarunterfuchung auf Amtsentlassung gegen Sie eingeleitet und Ihnen die Kosten derselben im unterliegenden Falle zur Last gelegt werden würden. Die Mittheilung Ihrer Entschließung erwarte ich bis zum 5. ds. Mts. Oberweis, den 3. April 1875. Der Bürgermeister, Linden." Bekanntlich war die Adresse schon vor dem 5. Februar gedruckt.

Dortmund, 20. April. Bürgermeister Becker von Halberstadt ist einstimmig zum hiesigen Oberbürgermeister gewählt worden.

Vermischtes.

Das „Bremer Handelsblatt" schreibt: Trichinen im Speck. Die Auffindung einer größeren Anzahl von trichinösen amerikanischen Speckseiten in der Fleischwaarenfabrik zu Melle durch die dortigen Fleischbeschauer, zwei Pharmaceuten und zwei Thierärzte, hat zu mehrfachen Wahrnehmungen geführt, welche von allgemeinem Interesse sind. Zunächst nämlich hat sich ergeben, daß die amerikanischen Speckseiten so mit Fleisch durchwachsen sind, daß bei Ausschneidung der reinen Speckstheile, welche bekanntlich Trichinen nicht enthalten, zur Rückgabe an die Eigenthümer der beschlagnahmten Seiten nur etwa 1/4 des Gesammtgewichtes, nämlich 2 Centner, 2,5 Kilogramm von 8 Centner 8,5 Kilogramm verabfolgt werden durften. Ferner ergab sich, daß sämmtliche in den zum Transport eingesalzenen Speckseiten befindliche Trichinen eingekapselt waren. Ebenso ist höchst wahrscheinlich, daß die in den äußeren Theilen der Seiten enthaltenen Trichinen nicht mehr am Leben sind. Die Fleischbeschauer stellen Versuche durch Fütterung von Kaninchen (Seit wann mögen die Kaninchen wohl Speck fressen? Diese armen Thierchen müssen sich zwar manchem Experiment bequemen, aber zum Speckfressen — schwerlich!) mit trichinösem Fleische, an deren Ergebniß später zu veröffentlichen sein dürfte. Eine weitere praktische Folge aber ist die, daß die in Bakum Amts Grönenberg, belegene Helwigsche Fleischwaarenfabrik, deren Betrieb ein noch weit umfangreicherer ist als der der Meller, und welche zweifellos ebenfalls mit amerikanischem Speck arbeitet, nunmehr auf Anweisung der Aufsichtsbehörden so rasch als möglich ebenfalls unter Fleischschau gestellt werden soll.

Wien, 13. April. Ueber einen merkwürdigen Selbstmord meldet die „N. Fr. Pr.: „Der 25jährige aus Rheinbayern gebürtige Private August Adolph Vaillant hat sich heute Morgens halb 6 Uhr in der Wohnung seines Sohnes, des Schauspielers Vaillant, Magdalenenstraße 16 erschossen. Man fand den Unglücklichen in seinem Zimmer völlig angekleidet auf dem Sopha ausgestreckt, in der Hand eine doppelläufige Pistole haltend, deren einer Lauf abgeschossen war. Vaillant hatte noch gestern Abends mit seinem Sohne und seiner Schwiegertochter gemeinsam gespeist, sich aber sehr wortkarg benommen und frühzeitig zurückgezogen. — Im Laufe des heutigen Vormittags ging uns ein Brief zu, der den Poststempel „Wien" (innere Stadt) trug und gestern Abends zur Aufgabe gelangt war. Derselbe ist von kräftiger, sicherer Hand geschrieben und lautet mit Hinweglassung jener Stellen, deren Veröffentlichung uns nicht angemessen scheint, folgendermaßen:

Sehr geehrter Herr! Bei einem Selbstmörder wünscht man immer das Motiv zu wissen. Das meinige ist die raffinirte ..... Behandlung meiner Schwiegertocher Maria Vaillant, geb. Trappel, Straße Magdalenen, Haus Nr. 16. Schon vor zwei Jahren hat dieselbe meiner jetzt verstorbenen 85jährigen Frau das Leben auf eine schreckliche Weise verbittert. Durch ihre Schlauheit hat sie meinen Sohn zu ihrem Pantoffel und .... erniedrigt. Ergebener
A. Vaillant senior, 75 Jahre alt.

Wir hielten uns für verpflichtet, von dem Briefe der Polizei sofort Mittheilung zu machen, um eventuell den Unglücklichen an der Ausführung seines Vorhabens zu verhindern. Leider war es zu spät. In der Familie erklärt man die unglückliche That des greisen Herrn als Folge einer Geistesstörung, von der sich seit dem Tode seiner Frau wiederholt deutliche Spuren gezeigt hätten".

Aus Paris schreibt man der ‚Karlsr. Ztg.': Kürzlich wurden in den Steinbrüchen von Chatillon, südlich von Paris, zwei Leichen deutscher Soldaten entdeckt, welche preußische Uniformen trugen und fast gänzlich in Verwesung gerathen waren. Nach den amtlichen Feststellungen wurden sie auf dem Friedhofe des Ortes christlich beerdigt. Die Entdeckung war durch zwei kleine Landstreicher herbeigeführt worden, die sich in den Steinbrüchen herumtrieben. Sie hatten sich nicht entblödet, die an den Skeletten haftenden Kleider zu durchsuchen und auszurauben; bei der einen Leiche, derjenigen eines Feldwebels, fanden sie drei Friedrichs'dor und fünf Thaler. Sie eilten mit dem Gelde nach Paris zum nächsten Wechsler, erregten bei diesem Verdacht, wurden auf die Polizei geführt, und so kam man der Sache auf die Spur.

— Ein geborener Mathematiker. Petersburger Blätter berichten von einem phänomenalen Talente für Mathematik, das mehrere Studenten des technologischen Institutes in Petersburg als Gäste in einem Kaffehause bei einem dort als Kellner beschäftigten Burschen entdeckt haben. Sie zeichneten dem Burschen, welcher Sohn eines armen Bauern ist und vor wenigen Jahren noch Leibeigener war, verschiedene geometrische und arithmetische Aufgaben auf den Tisch, die dieser auffallend schnell auffaßte und nachmachte. So trieben sie es einige Zeit, wobei der Bursche erstaunliche Fortschritte machte, was sie schließlich veranlaßte, die Sache ernst zu nehmen. Sie verschafften ihrem Zöglinge die Möglichkeit, auch seine allgemeine Bildung zu vervollständigen, worauf er mit bestem Erfolge die Aufnahmsprüfung in das technologische Institut

in Petersburg gemacht hat und ein Stipendium zur Unterstützung erhielt. Heute ist der junge Mann bereits im zweiten Curse der mechanischen Facultät der genannten hohen Fachschule, wo er für einen der befähigsten Studenten gilt.

Lotterie.

Bei der am 20. April fortgesetzten Ziehung fiel 1 Hauptgewinn zu 75,000 M. auf Nr. 26948, 2 Gewinne zu 6000 M. fielen auf Nr. 37958 und 92040.

42 Gewinne zu 3000 M. auf Nr. 3016 6991 7620 8492 8686 13283 13647 14248 15868 16904 18021 21205 22630 23468 23628 23778 26723 28760 29606 30942 34378 36907 38008 38147 39073 40913 47926 51479 54437 58307 63833 65063 66000 68103 68507 77981 78949 80959 83768 88352 90067 und 94152.

51 Gewinne zu 1500 M. auf Nr. 144 3866 5183 8716 8850 10313 10610 11757 13141 16170 24665 27450 28247 28859 29841 31077 31317 36283 36557 36696 36847 37436 37765 38544 38924 39955 41054 41607 43186 45389 48115 48264 54788 60770 61976 62561 64102 66661 67128 69720 70045 70157 71243 76957 79343 80317 80347 85974 89973 92075 und 92819.

77 Gewinne zu 600 M. auf Nr. 2214 2815 3448 3958 4236 5061 6023 7611 9289 9616 10252 10575 11133 13998 14653 17815 17955 18166 19721 20342 20452 21171 21563 22073 23194 23773 24018 27614 29288 31577 31619 31683 23793 33613 33944 35860 36009 36128 38423 39146 39371 40998 47366 52184 55804 56012 58240 59726 60325 60761 63474 63620 64027 64291 66195 67404 71674 74923 76254 76288 78908 79581 80425 81579 82849 83968 84775 85419 85586 85782 87431 88602 88857 89549 90231 92535 und 93614.

Handels-Nachrichten.

Köln, 22. April. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Weizen ruhig, hies. eff. M. 20.00—21.00 B., fremder 20.00 B., per Mai 19.65 bz., 19.65 Br., 19.60 G., per Juli 19.30 B, 19.25 G., per Nov. 19.70 B., 19.65 G.

Roggen unverändert, hies. eff. M. 16.50 Br., fremder 16.50 Br., per Mai mit Gewicht von 68 Pfd. per 50 Liter 15.50 B., 15.45 G., per Juli 15.10 bz., 15.10 B., 15.10 G., per Nov. 15.35 B., 15.30 G.

Hafer matt, ohne Sack per 200 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter per Mai 19.25 B., 19.15 G., per Juli — bz., 17.90 B., 17.85 G., per Nov. — B., — G.

Rüböl fester, per 100 Pfd. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 30.20 B., per Mai — bz., 30.20 B., 30.10 G., per Oct. 31.80 bz., 31.90 B., 31.80 G.

(Landmarkt.) Weizen M. 19.50—20.20; Roggen 15.70—16.30; Gerste —; Hafer 20.20—20.90; Raps —, bz. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 150 Sack.

Berlin, 22. April. Weizen fester, per Frühj. M. 185.— bz. Roggen matt, per Frühj. 148.50 bz., per Mai-Juni 147.50 bz. Hafer matt, per Frühj. 178.00 bez. Rüböl fest, loco M. 54 bz, per Frühj. M. 54,8 bz., per Herbst 58,8 bez. Spiritus besser, loco ohne Faß M. 56,4, per Frühjahr 58,8 bz., Juli-August 59,6 bz.

Stettin, 22. April. Weizen still, per Frühjahr 189.50, per Mai-Juni 189.50 M. Roggen ruhig, per Frühjahr 148.50 M. per Mai-Juni 146.50 M. Rüböl still, per Frühj. 51.25 M., Sept.-Oct. 55.00 M. Spiritus fest, loco 56,80, per April-Mai 59.50 M., per Juni-Juli 59.60 M.

Antwerpen, 22. April. Raff. Petroleum still, blank disp. frs. 29 bz. u. B., per April 28½ bz., 28¾ Br., Mai 27½ B., Sept. 29½ bz. u. 30 Br., Sept.-Dec. 29½ bz. u. 30 B., Amerik. Speck unverändert, long disp. 130, short disp. 133. — Kurz Köln 122,20.

Paris, 22. April. Mehl 8 Marken per März frs. —,—, per April 53,25, Mai 53,25, Mai-Juni 54,00, Juli-August 55,00. Weizen April 25,—, Mai 25,—, Mai-Juni 25,25, Juli-August 25,75. Rüböl per April frs. 76,25, Mai-Juni 77,25, per Juli-August 77,60, Sept.-Dez. 80,40. Roggen per April frs. 19.25, Mai 19,25, Mai-Juni 19,25, Juli-August 19.25. Spiritus per April frs. 53.50, Juni-Sept. 54,25. Zucker weißer Nr. 3 disp. frs. 68,25.

Hull, 22. April. Leinöl 25½, per April-Juni 25¾—26, per Juli-Dec. 26¼. Raff. Cottonöl disp. 27¼, per Mai-Juni 27¾.

Liverpool, 22. April. Baumwolle unverändert, Umsatz 12,000 B., Zufuhr 8000 Ballen.

London, 22. April. Schwimmende Weizen-Ladungen angekommen —, zum Verkauf angeboten 12 Cargos.

New-York, 21. April. Goldagio 114¾. London 4,87½. Baumwolle middl. Upland 16⅜ cs. Petroleum Standard white 13⅞ cs. Mehl extra State D. 5.25. Rother Frühjahrsweizen D. 1,27 Speck 12½. Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 4000, Export nach England 5000, nach dem Continent — B.

Wechsel-Course von Jac. Le Hanne.

Neuß, 23. April.

		Brief.	Geld.
Amsterdam fl. 100	k. S.	176.15	175.65
Rotterdam fl. 100	k. S.	176.15	175.65
Paris frc. 100	k. S.	82.00	81.50
Antwerpen frc. 100	k. S.	82 00	81.50
Wien öst. 100	k. S.	183.95	183.45
London L. 1	k. S.	20.64	20.58

Geld-Course.

	Neuß. Mk.	Pf.	Köln. Mk.	Pf.
Fünffranken-Stücke	4	—	4	5
Zwanzigfrank-Stücke	16	20	16	23
Oesterr. Gulden	1	85	1	90½
Holl. Gulden	—	—	—	—
Sovereignd'or	20	25	20	44
Dukaten vollw.	—	—	9	56

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin u. ohne Kosten durch die Heilnahrung

REVALESCIÈRE du Barry von London.

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge schon von der Geburt an selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ordentl. Professor der Medicin an der Universität Marburg. Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Prof. Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Caulestuart, Marquise de Brehan und vielen andern hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.

Certificat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn, 10. Juli 1852. Die Revalesciére Du Barry ersetzt in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten ꝛc., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden ꝛc. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht blos bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindsucht. (L. S. Rud. Wurzer, Medicinalrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Nr. 75,877. Florian Köller, K. K. Militairverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh. Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 65,715. Fräulein de Montlois von Unverdaulichkeit, Schaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 64,210. Marquise von Brehan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen ꝛc.

Nr. 75,970. Herr Gabriel Teschner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade oder Brustübel und Nervenzerrüttung.

Nr. 80,416. Geh. Medicinalrath Dr. F. W. Beneke, ord. Prof. der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner Klinischen Wochenschrift" 8. April 1872: „Ich werde es nie vergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogen. ‚Revalesciére Arabica" (Revalesciére) verdanke. Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trotzten; die Revalesciére hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt." —

Die Revalesciére ist vier Mal so nahrhaft al Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichsstraße,

H. Janssen in Neuß,

Johann Bomm, J. M. Rehe, E. König jun. und Heinrich Klein, Einhorn-Apotheke in Cöln; Richard Liesendahl in Crefeld; Wilh. Müller jr. in Düren; C. A. Klemm Wwe., P. W. Klein & Cie., Joseph Meuser und Gustav Worms in Düsseldorf; Johann Esser in M.-Gladbach; H. J. Hahn in Viersen, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern.

Subhastation.

Am Montag den 10. Mai d. J., Morgens 10 Uhr,

soll in der öffentlichen Sitzung des Königl. Friedensgerichts zu Neuß, das zur Fallitmasse Eduard Reisig, Zimmermeister zu Neuß, gehörige, in der Gemeinde und Bürgermeisterei Neuß Flur F Nro. 1602/368 u. 1603/368, langseitig Herm. Röttgen, Köln-Crefelder Eisenbahn, vorhäuptig Büttgerweg und Westende, gelegene Immobile: Wohnhaus C 153 h nebst An- und Zubehör, wobei ein als Bauplatz zu verwerthendes Terrain — das Ganze groß 25 Are 48 □M. verkauft und dem Meist- und Letztbietenden zugeschlagen werden. Die Vorakten sind auf der Gerichtsschreiberei hierselbst einzusehen.

Der Mandatar der Extrahenten:
Jansen,
Notariatscandidat.

Bekanntmachung.

Am Montag den 26. d. M., Vormittags 11 Uhr,

läßt die Stadt
15 Schulpulte, 3 Tafeln mit Gestelle, 5 Oefen mit Pfeifen ꝛc., 3 Schränke und sonstige verschiedene Gegenstände

öffentlich meistbietend versteigern.

Wevelinghoven, den 15. April 1875.
Der Bürgermeister Salbach.

Für Klavierbesitzer.

Montag den 26. curr. werde ich zum Stimmen nach Neuß kommen. Gefl. Aufträge wolle man unter genauer Angabe der Adresse an die Exped. d. Bl. gelangen lassen.

M.-Gladbach, 19. April 1875.
L. Lieck.

Eine kath. Person gesetzten Alters, welche selbstständig eine kleine bürgerliche Haushaltung zu führen im Stande ist, wird gesucht. Näheres in der Exped.

Für Viehbesitzer.

Zu Versicherungs-Abschlüssen für alle Thiergattungen bei **festen, billigen** Prämien (ohne **jeden** Nach- oder Zuschuß) empfiehlt sich der unterzeichnete Agent der **Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.**

Pet. Jos. Cremer
in **Epprath.**

Schönes Pflaumenkraut, per Pfd. 3 Sgr., und **saures Apfelkraut,** per Pfd. 3 Sgr. empfiehlt
Fr. Waiß, Clarissenstr. 111.

Echte Westfälische Schinken sind angekommen und zu haben bei
Clemens Klötzer,
Clarissenstraße.



Eine Auswahl neuer und gebrauchter **Wagen** aller Gattungen, sowie Ponywagen und Tilboury stehen zu kaufen bei
Rud. Grau, Wagenfabrikant,
Breitestraße.

Ein gebrauchter Königswinter Backofen mit sämmtlichem Zubehör zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

Ein mit sämmtlichen Comptoir-Arbeiten vertrauter junger Mann sucht Stelle. Franco-Offerten bef. die Exped.

Gegen freie Station

kann ein kräftiges Mädchen (katholisch) in einem feinen Colonial- und Delikatessen-Waaren-Geschäfte sofort in die Lehre treten. Näheres
Düsseldorf, Schadowstr, 62.

Zwei möblirte Zimmer an anständige Herren zu vermiethen. Wo, sagt die Exped.

Eine Scheune und 2 Stallungen einzeln oder zusammen zu vermieth. Antritt 1. Juni. Wo, s. d. Exped.

Nachdem Herr L. de Bruyn von Neuss verzogen, haben wir den Wiederverkauf unserer bewährten **Kunstdünger** von heute ab dem Herrn

Peter Pesch in Neuss

übertragen, was wir hiermit zur Kenntniss des geehrten landwirthschaftlichen Publikums zu bringen uns beehren.

Vorster & Grüneberg
in **Kalk.**

Mit Bezug auf Vorstehendes empfehle ich den Herre Landwirthen mein Lager in **Kunstdünger.**

Peter Pesch,
Makler und Commissionsgeschäft.

Prima aufgeschlossenen, sowie rohen
Peru-Guano
bei
Peter Pesch,
Makler und Commissions-Geschäft.

Die grössten Feinde der Haare
sind die Schuppen, Flechten uad Ausschlag auf dem Kopfe; diese Feinde der Haare rationell zu vertreiben, ist es uns gelungen, ein Haarmittel zusammenzustellen, über dessen wirkliche Güte uns genügend wisseuschaftliche Gutzachten verschiedener Aerzte, ao wie Atteste von Privatpersonen zur Seite stehen. Durch den Gebrauch unseres
Kölnischen Haarwassers (Eau de Cologne philocome)
werden die so lästigen Schuppen auf dem Kopfe, so wie das Ausfallen der Haare nicht nur sofort beseitigt, es hat dasselbe auch die ausserordentliche Eigenschaft, die dünnen Seidenhärchen zu kräftigen und ihnen den gehörigen Stoff zum Wachsthum zuzuführen.

Erfinder und Fabrikanten **H. Haebermann & Co.** in Köln am Rhein.

Per Flasche 20 Sgr. — 6 Fl. 3⅓ Thlr. Echt zu haben in Neuss bei Frau Wittwe Carl Eichhoff, Franz Reisen.

Brustbilder

Sr. Erzbischöfl. Gnaden, des hochwürdigsten Herrn **Paulus Melchers,** mit Rahmen in Elfenbein-, Stein- und Gyps-Masse, sind zu Preisen von 7½ bis 20 Sgr. zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

Heinsberger Zeitung.

Auflage **1650.**

(Ja nicht zu verwechseln mit dem „**Heinsberger Kreisblatte.**")

Insertionspreis 15 Rpfg. die Zeile, bei Wiederholungen 10 Pfg.

Der Verleger: **Heinrich Berens.**

Schoofstroh wird angekauft
Neuß, Oberstraße B 28.

Klavier zu vermiethen bei
Lehrer Burbach.

Herrenkleidermacher

erhalten Arbeit bei
Abr. Lehmann in Neuß.

Ein Schneidergesell und ein Lehrling können gleich eintreten bei
Hubert Mathoul
in Delhoven.

2—3 tüchtige Rock-Arbeiter gegen guten Lohn gesucht von
F. W. vom Kohten
in Wevelinghoven.

Ein Bäckerlehrling von ordentlichen Eltern gesucht.
Die Exp. sagt von wem.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Zweitmädchen wird zum sofortigen Eintritt in eine stille Haushaltung gesucht. Die Exped. s. wo.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Cöln: 7,20. 8,5*. 10,20. 11,55 1,50. 3,57. 6,25. 8,15. 9,25.
Von Norf nach Cöln: 7,29. 10,29 12,4. 6,34. 8,28.
Von Longerich nach Cöln: 8,1. 11,1 12,36. 4,36 7,6. 9,13.
Von Nippes (Central-Werkstätte) nach Cöln: 8,10. 10,11. 12,45. 7,15.
Crefeld: 8,—. 10,—. 12,50. 2,30 3,45. 6,25. 8,55. 11,10*.
Essen: 8—,10,—.12,50*. 3,45. 6,25. 8,55.
Venlo 8.—. 10,—. 12,50*. 3,45. 6,25
Düren: 8.35. 11,—. 2,30. 7,25.
Von Capellen-Weber oven n. Düren 6,40. 8,51. 11,1
Von Grevenbroich nach Düren: 6,50 9,1. 11,25. 2,56. 7,47.
Von Harff nach Düren: 7,1. 9,14 11,38. 3,9. 7,58.
Von Bedburg n. Düren: 7,8. 9,22. 11,47. 3,17. 8,5.
Von Elsdorf n. Düren: 7,18. 9,32 11,57. 3,27. 8,15.

Nach Neuß von:

Cöln:, 7,—. 9,15. 11,43. 1,45 * 2,45 5,30. 7,50. 10.20.
Von Nippes (Central-Werkstätte) nach Neuß: 7,6. 11,50. 2,51. 7,56. 10,26.
Longerich: 7,15. 11,59. 3,— 8,5.
Worringen: 7,25. 12,9. 3,10. 5,42 8,15.

Fruchtpreise zu Neuß vom 23. April. Weizen 1. Qu. 20.60, 2. Qu. 19.10. Roggen 1. Qu. 16.40, 2. Qu. 15.40. Gerste —.—, Sommergerste —.—. Buchweizen 1. Qu. 19.70 2. Qu. 18.50. Hafer 20.60. Avel 28.50. Raps 29.50. Kartoffeln 4.—. Heu 11.60 Roggenstroh 3.90. Weizenvorschuß 27.50 (Alles per 100 Kilo Kleien per 50 Kl. 6.40. — Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 66.00, do. fro. faßw. 63.00 Rapskuchen p. 100 Kl. 17.10. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 50 Proc. 40.00

Mainz, 22. April. Weizen per April 00.—, per Mai 19.95. Roggen per Mai 16.25. Hafer per Mai 19.25, per Juli 18.35. Rüböl per Mai 30.00.

Amsterdam, 22. April. Weizen geschäftslos, per Mai fl. 260. Roggen per Mai 182.50 Rüböl loco 33.25, per Frühjahr 32,25. per Herbst fl. 35.25. Leinöl per Frühj. fl. —.